

Chronisch hoffnungsvoll

Predigt zu Römer 5, 1-5 am Sonntag, 1. Oktober 2017

Braunschweiger Friedenskirche- Pastor Dr. Heinrich Christian Rust

Ich beginne heute meine Predigt sehr direkt und mit einer Frage, die jeder nur für sich persönlich beantworten kann. Es ist eine Frage, die ich auch in meinen Predigten gerade in der letzten Zeit immer häufiger stelle. Es ist eine Schlüsselfrage, gerade auch hier in der Friedenskirche und so scheue ich mich nicht, sie heute wiederum zu stellen:

Hast Du Frieden mit Gott?

Es mag sein, dass der eine oder die andere von uns heute gar kein wirkliches Interesse an einer solchen persönlichen Frage habe. Müssen wir uns denn immer mit uns selber beschäftigen? Da wäre doch an diesem Sonntag nach der Bundestagswahl mal ein sozial-ethisches Thema dran, z.B. „Wie nehmen wir als Christen unsere Verantwortung in unserem Land wahr?“ Unser neues Monatsthema „Sturmerprobtes Leben“ würde ja bei den politischen Turbulenzen durchaus passen, oder? Dennoch merke ich, dass alles Eintreten für christliche Grundwerte, für ein anständiges und barmherziges Leben nicht gelingen will, wenn wir eine gestörte Gottesbeziehung haben. Wo kein Gottvertrauen ist, da fehlt die Grundlage für eine christlich-soziale Ethik. Da mutieren wir zu Moralaposteln und Besserwisser der Nation oder wir kapseln uns ab, um uns irgendwie besser zu fühlen. Frieden beginnt nicht auf den Kriegsfeldern dieser Erde, sondern in unseren Herzen und in unseren Familien. Also noch einmal diese Frage:

Hast Du Frieden mit Gott?

„Nun ich bin religiös! Ich gehe regelmäßig zur Kirche, unterstütze sie auch. Ich lese morgens ein Bibelwort und bemühe mich, nach den Geboten Gottes zu leben. Was soll diese Frage eigentlich? Ich weiß gar nicht, was Sie da meinen, Herr Pastor!“ Mit ähnlichen Worten empörte sich ein Predigthörer, der eigentlich nur einen erbaulichen Gottesdienst erleben wollte, mit schönen kirchlichen Gesängen und einigen tief sinnigen Texten. Einfach die Seele einmal wieder frei flattern lassen und nicht wie sonst immer ein gestrafftes und zu kleines Bettlaken auf die viel zu großen Matratzen der Alltagsorgen spannen zu müssen, das sollte doch zumindest im Gottesdienst möglich sein, oder? Das ist doch was Feines!“ – Ganz sicher! – Aber, wenn kein Friede mit Gott da ist, helfen all diese seelischen Entspannungsmomente nur kurzweilig. Wir Menschen brauchen nicht nur Frieden mit uns und den unterschiedlichen Ansprüchen in uns selber und untereinander. Wir brauchen vor allen Dingen Frieden mit Gott.

Wir werden Gott nicht los, auch wenn wir noch so gottlos leben. Ob wir Menschen nun wirklich „unheilbar religiös“ sind, wie Nikolai Berdjajew es vorgibt, sei dahin gestellt. Es hängt ja davon ab, wie wir Religion definieren. Auch wenn wir uns wie Atheisten gebärden, bleibt die Sehnsucht in uns Menschen, mit dem verbunden zu sein, den wir nicht zu fassen kriegen. Mit dem Göttlichen, mit dem einen, der wie eine große Intelligenz hinter allem steht, mit dem, den wir Gott nennen, befassen wir uns, ob wir ihn nun ablehnen und leugnen oder anbeten und lieben. Jeder hier hat eine Beziehung zu diesem Gott. Wir werden ihn nicht los! Hast Du Frieden mit Gott?

Nun, womöglich werden viele von uns, die wir uns heute aufgemacht haben, einen Gottesdienst zu besuchen, eine Predigt zu hören, nun schon die ganze Zeit innerlich nicken. „ Klar, habe ich Frieden mit Gott, sonst wäre ich doch nicht hier!“ - Nun, man kann aus ganz unterschiedlichen Gründen zum Gottesdienst gehen: Aus einer guten Gewohnheit heraus oder auch, wenn man gerade nicht mit Gott in Frieden ist, aber einen solchen Frieden sucht. Wenn man spürt, dass einen die eigenen Gebete langweilen, wenn man gar keinen „Draht“ mehr nach oben hat, wenn es einem nicht möglich ist, zu vergeben und im eigenen Leben die Sünde ständig Triumphe feiert, - dann ist man vielleicht hier, weil man den Frieden mit Gott sucht. Wie kommen wir zum Frieden mit Gott? Wie kann sich das helle Licht von Hoffnung ausbreiten oder die Liebe Gottes in unser Herz ausgießen?

Ich denke an den 50-jährigen Geschäftsmann, der gern sich zur Kirche hält, aber folgendes bekennt:

„ Ich habe den Eindruck, ich sitze vor dem Teller meines Lebens. Doch ich habe fast schon alles probiert. Ich habe es einfach satt. Mein Leben langweilt mich! Gott? Er ist bei mir eine Randfigur. Ich will nicht ohne ihn leben, aber die ganze Sache mit der Nachfolge Jesu usw. ist doch wie ein einziger Krampf! Fazit: Ich lehne Gott nicht ab, aber ich liebe ihn auch nicht. Er ist in meinem Lebenslauf wie eine Randnotiz, wie eine Anmerkung. „Gott sollte auch irgendwie vorkommen!“ Hat er nun Frieden mit Gott, oder nicht?

Was soll ich Menschen predigen, die so empfinden, mit einem solchen religiösen Zusatz in ihrem Lebenslauf unterwegs sind? Soll ich mahnen und drohen, dass es Gott nicht reicht und dass er die Lauen aus seinem Mund speien wird? Soll ich mit einer phantasievollen Sprache und vielen emotional aufgeladenen Beispielen von Gottes Liebe erzählen, die ich oder andere erfahren haben? Kommt es so zu einem Frieden mit Gott?

2

Wer ist dieser Gott eigentlich, von dem wir hier singen, zu dem wir beten, von dem ich predige?

Er ist der Gott, der diese Erde und die sichtbare Welt geschaffen hat, aber auch das Universum und die unsichtbare Wirklichkeit hat er geschaffen (Kol 1,15f). Auch mein und Dein Leben stehen in einer unmittelbaren Beziehung zu ihm, völlig unabhängig ob jemand an ihn glaubt oder nicht.

Dieser Gott wird uns in den Schriften der Bibel vorgestellt als ein „Du“ – ein persönlicher Gott. ER wird nicht müde, seine Geschöpfe zu suchen, die sich stolz von ihm abwenden. Er kommuniziert. Er ist nicht stumm. Er redet und offenbart sich und sein Herz und seinen Willen. Er möchte nicht nur wie ein ferner Gott verherrlicht und angebetet werden, sondern er will uns unter die Haut kriechen. Er will ganz nah bei uns sein. Er will uns berühren und begegnen. Er will wie ein Vater, wie „Abba“ sein, zu dem wir gerne mit allen unseren Anliegen kommen können. Er möchte bei uns wohnen, bei uns Zuhause sein.

Die Texte der Bibel erzählen von dieser Suche Gottes und sie zeigen auf, dass er selber Mensch geworden ist in Jesus von Nazareth. Jesus sagt von sich: **Denn des Menschensohn ist gekommen, zu suchen und selig zu machen, was verloren ist. (Lukas 19,10)** „Das Wort wurde Fleisch und wohnte unter uns“ so drückt es das Johannesevangelium aus. Dieser Jesus wurde angekündigt von den Propheten des alten Israel als der Erlöser, der Messias, der Heiland, welcher uns mit Gott in eine Vertrauensbeziehung bringen wird. Er ist der Ewig-Vater, der Friedefürst! Von diesem Jesus spreche ich, wenn ich von Gott spreche. Nur durch Jesus habe ich erfassen und glauben können, dass dieser Gott mit mir, mit uns Menschen, ja mit seiner ganzen Welt Frieden machen will.

Durch ihn bin ich zu einem Menschen geworden, der nicht nur Frieden hier und heute hat, sondern der mit großer Freude und Hoffnung an die Zukunft denkt, selbst, wenn ich hier sterbe. Ich werde leben durch diesen Gott in alle Ewigkeit! Ich bin unheilbar religiös, aber chronisch hoffnungsvoll!

Chronisch hoffnungsvoll

Dieser Buchtitel fiel mir ein, als ich wieder einmal eine meiner Lieblingspassagen in der Bibel las. Ich stellte mir vor, dass der Apostel Paulus mit großer Freude, mit Dankbarkeit, ja mit Würde und Stolz erfüllt war, als er diese Zeilen schrieb. So verwendet er in der altgriechischen Sprache des NT zweimal den Ausruf „kauchema“ – „wir rühmen uns“. Nicht indem er sich selber quasi auf die Schultern klopfte nach dem Motto „Haben wir gut gemacht!“, sondern mehr in dem Sinn „Mensch, geht es uns doch gut!“ Doch hören wir einmal hinein in das 5. Kapitel des Römerbriefes

Römer 5, 1-5

1 Da wir nun aus Glauben gerechtfertigt sind, so haben wir Frieden mit Gott durch unseren Herrn Jesus Christus,

2 durch den wir im Glauben auch Zugang erlangt haben zu der Gnade, in der wir stehen, und wir rühmen uns der Hoffnung auf die Herrlichkeit Gottes.

3 Aber nicht nur das, sondern wir rühmen uns auch in den Bedrängnissen, weil wir wissen, dass die Bedrängnis standhaftes Ausharren bewirkt,

4 das standhafte Ausharren aber Bewährung, die Bewährung aber Hoffnung;

5 die Hoffnung aber lässt nicht zuschanden werden; denn die Liebe Gottes ist ausgegossen in unsere Herzen durch den Heiligen Geist, der uns gegeben worden ist.

3

Hier leuchtet geradezu diese Hoffnung auf, die so symptomatisch ist für Menschen, die Frieden mit Gott haben. Sie sind halt chronisch hoffnungsvoll! Doch der Text gibt auch einige Stichpunkte, die uns helfen können, wenn wir danach fragen, wie wir in ein solches dauerhaft hoffnungsvolles Leben im Frieden mit Gott hineinkommen.

1 Der ZUGANG zur Hoffnung

Da wir nun aus Glauben gerechtfertigt sind, so haben wir Frieden mit Gott durch unseren Herrn Jesus Christus, durch den wir im Glauben ZUGANG erlangt haben zu der Gnade ... (Röm 5,1-2a)

„Ich komme einfach nicht rein! Ich kriege keinen Zugang!“ Verzweifelt saß Yvonne, unsere Mitarbeiterin im Gemeindebüro, vor dem Computer. Wir alle kennen das. Aus irgendwelchen Gründen kommt die Verbindung so nicht zustande, obwohl wir die richtigen Zugangsdaten eingeben. Da kann man schon mal verzweifeln. Aber schließlich strahlte sie, denn es machte klick- und sie hatte einen Zugang.

Wenn ich predige, und Menschen den Zugangscode zu Gott nicht verrate, so wird die Predigt zum Entertainment mit hoffentlich interessanten und unterhaltsamen Stories, aber es führt nicht zu einer Begegnung mit Gott. Doch wie in der Technik, so kann es auch bei uns massive Blockaden geben, so dass der Zugang erschwert ist. Zwei typische Blockaden beim Zugang zu Gott will ich uns einmal nennen:

„Denkblockaden“ - Die Grenzen meines Verstandes (Ratio) begrenzen meinen Zugang zu Gott

Menschen finden einfach keinen Zugang zu Gott, weil ihre Ratio, ihr Verstand wie ein Riegel davor liegt. „Ich kann nur an Gott glauben und ihm vertrauen, wenn ich ihn auch verstehe!“ So lautet die simple Aufschrift auf diesem Rationalismus, der sich wie ein Relikt aus der Neuzeit immer noch wacker hält. So als könnte man die Wirklichkeit und Wahrheit lediglich auf das begrenzen, was man auch –womöglich nur nach naturwissenschaftlichen Erkenntnissen- beweisen könne. Bei allem Respekt vor der Genialität mancher Wissenschaftler halte ich ein solch rationalistisch verengtes Weltbild für überholt. Diese Welt ist in ihren Ambivalenzen, in ihrer Komplexität wohl kaum zu ergründen, wenn man die Transzendenz, die unsichtbare Wirklichkeit ausblendet. Postmoderne Philosophen wie ein Zygmunt Baumann postulieren das Ende der Eindeutigkeit und selbst der vielgerühmte Peter Sloterdijk postuliert in seinem Sammelwerk „Nach Gott“ eine Art „Transzendenzstress“, doch immerhin ordnet er den Religionen eine rituale Kompetenz zu um diese vorfindliche Wirklichkeit zu bewältigen. Nun Philosophen können das Ende der Eindeutigkeit beschreiben, ich predige vom Anfang der Wahrheit; sie können zurückhaltend den schon totgesagten Religionen noch einen Platz in der Zukunft der Gesellschaft verordnen, aber sie werden Gott damit nicht los. Diese Welt, ob sie nun modern oder postmodern ist, wird Gott nicht los und demgemäß ist sie auch nicht gottlos! Ermutigen wir alle blockierten Denker, ruhig weiter zu denken, aber auch ihr Herz zu öffnen.

„Erfahrungsblockaden“- Meine Erfahrungen versperren meinen Zugang zu Gott

Da mag man die Wahrheit wohl bekennen, aber allein der Glaube kommt nicht dazu. Warum? Weil die eigene Erfahrungen Gottes Gerechtigkeit, seine Liebe so massiv infrage stellen, wird das Herz taub und die Seele matt. Man möchte wohl glauben, aber kann es irgendwie nicht. Man ist enttäuscht; einfach nur enttäuscht. Vielleicht hat man sich in Gott getäuscht? Vielleicht ist er ein zorniger, berechnender, nachtragender, strafender, wütender Gott, den wir fürchten müssen, aber doch nicht lieben können?

Warum ist der gerechte Gott so ungerecht zu mir? Habe ich nicht alles gegeben?

So könnten die vielen Frauen und Männer und Kinder fragen, die wegen ihres Glaubens an Jesus verfolgt werden und fürchterliche Ungerechtigkeit erfahren. So könnte Kai (Name geändert) fragen. Die Organisation „OpenDoors“ berichtet von diesem ehemaligen Major aus Laos, einem buddhistisch geprägten Land. Als Kai Zugang zu dem lebendigen Gott durch Jesus bekam, änderte sich sein Leben komplett. Er erzählte den Menschen von Jesus und wurde so zu einem Zeugen der Liebe Gottes. Doch schon bald wurde er verhaftet, für fast 6 Monate in eine dunkle Einzelzelle geschlossen. „ Meine Hände und Füße waren mit Handschellen gefesselt. Es gab keine Toiletten, sie gaben mir eine Plastiktüte. Der Raum war völlig dunkel. Ich durfte nur Unterwäsche tragen. Irgendwann hatte ich Schmerzen am ganzen Körper.“ berichtet er. Eine über 12 jährige Haft in einer großen Gefängniszelle schloss sich an. Hätten Kai und seine Familie nicht allen Grund gehabt, den Glauben an Jesus abzusagen? Ist das gerecht, wenn einer so klar zu Jesus steht und ihn verkündigt? Solche Erfahrungen können schon blockieren.

Oder ich denke an Kerstin. Sie berichtet sehr offen davon, dass sie als junge Frau die Diagnose einer unheilbaren Krankheit bekommt. Sie gehört zu den ca. 1,5 Millionen Menschen in unserem Land, welche chronisch krank sind. Trotz guter Schmerztherapie bleiben die Schmerzen nicht aus. Es gibt Menschen, die sind psychisch chronisch krank, andere leiden körperlich und wieder andere haben

psychosomatische Leiden, wie Kerstin. Kann man da noch von einem Heiland sprechen, wenn einem so viel Unheil zugemutet wird? Oder blockieren unsere Erfahrungen unseren Zugang zu Gott?

Ich denke auch an Stefan und Beate. Wie sehr hatten sie sich Kinder gewünscht. Doch ihr erstes Kind, eine Tochter, starb in der 30. Schwangerschaftswoche schon im Mutterleib. Drei weitere Fehlgeburten folgten. Hätten sie nicht allen Grund, an der Liebe Gottes zu zweifeln, oder gar zu verzweifeln?

Es gibt unendlich viele solcher Geschichten, die Menschen auch im Glauben blockieren und ihnen den Zugang zu Gott versperren wollen. „Ich bin wohl ungeliebt? Was habe ich verbochen, dass Gott mich so straft?“ Wie oft höre ich diese Fragen!

Aber wie oft kann ich nur das betonen, was gleich zu Beginn unseres Predigttextes steht:

Da wir nun aus Glauben gerechtfertigt sind, so haben wir Frieden mit Gott durch unseren Herrn Jesus Christus, durch den wir im Glauben ZUGANG erlangt haben zu der Gnade ... (Röm 5,1-2a)

In diesem Monat haben wir im Land die großen Gedenkgottesdienste anlässlich des 500. Jahrestages der Reformation. Wir werden mit diesen Worten an die großen „Soli“ der lutherischen Reformation erinnert:

SOLA FIDE **Allein durch Glauben wird der Mensch gerechtfertigt.**

SOLA GRATIA **Allein durch Gnade wird der Mensch errettet.**

SOLUS CHRISTUS **Allein durch Christus haben wir Zugang zu Gott**

SOLA SCRIPTURA **Allein die Schrift ist Grundlage des christlichen Glaubens**

5

Wir müssen es wohl immer und immer wieder gesagt bekommen: Gott segnet uns, weil er gut ist, nicht weil wir gut sind! Gott schenkt uns Gnade, nicht weil wir gnädig sind, sondern weil er gnädig ist.

Zugang zu Gott haben wir nur durch Jesus Christus.

Jesus Christus sagt:

Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben. Niemand kommt zum Vater, als nur durch mich.

(Johannes 14,6)

Wenn wir nicht durch unsere Werke, unsere guten Taten einen Zugang zu Gott bekommen, wie aber dann? Wir können nur auf die Gnade Gottes reagieren. Glaube ist eine Reaktion auf die Aktion Gottes in Jesus. Wir bringen unser Vertrauen zum Ausdruck, nicht weil wir es alles verstehen und ergründet haben und für logisch und konsequent halten, sondern weil diese Liebe Christi uns nicht mehr loslässt und weil sie uns ergriffen hat. Er ist zur Vergebung unserer Sünde am Kreuz für uns gestorben.

Wie kommt ein Mensch zum Glauben?

Jeder, der den Namen des Herrn anruft, wird gerettet werden. (Römer 10,13)

Allen, die ihn aufnahmen, denen gab er das Anrecht, Kinder Gottes zu werden, die an seinen Namen glauben. (Johannes 1,12)

Zum Glauben kommen wir, indem wir Jesus ganz bewusst in unser Herz aufnehmen und ihn bitten, dass er unser Herr wird. Wir rufen seinen Namen „Jesus“ an.

Wenn Du das noch nicht getan hast, in Deinem Leben, so tue es heute. Du sollst Frieden mit Gott finden. Du sollst wissen, dass Gott Dich annimmt. Du sollst wissen: Ich bin ein geliebtes Kind Gottes.

Wir brauchen diese Erinnerung an diesen Zugang zu Gott immer wieder. Das können wir heute im Abendmahl auch so fest machen. „Ja, ich gehöre zu Dir! Jesus ich brauche Dich! Komm Du in mein Leben! Vergib mir meine Schuld! Du bist mein Frieden und Du versöhnst mich mit Gott!

2 Der HORIZONT der Hoffnung

...und wir rühmen uns der Hoffnung auf die Herrlichkeit Gottes (Römer 5, 2b)

Wenn wir Frieden haben mit Gott, wenn wir aus dieser Gnade Gottes unser Leben gestalten, dann haben wir auch eine lebendige Hoffnung. Diese Hoffnung hat eine diesseitige und eine jenseitige Dimension. Hier und jetzt schon empfangen wir die Liebe Gottes. Wir erfahren seine Vergebung, seine Kraft. Hier und jetzt schon bekommen wir einen Vorgeschmack auf den Himmel, auf eine Existenz ohne Leid und Schmerzen. Hier und jetzt schon, sind wir durch unsere Gebete mit Gott verbunden. Hier und jetzt schon spricht er zu uns durch sein Wort. Hier und jetzt schon erleben wir Zeichen und Wunder des angebrochenen Reiches Gottes. Hier und jetzt schon gibt uns der Heilige Geist eine Gewissheit, dass wir Kinder Gottes sind.

Weil wir hier schon diese Kostproben der Gegenwart Gottes erleben, weil wir hier und jetzt schon so ein tiefes Glück erfahren, was wir „Frieden mit Gott“ nennen dürfen, freuen wir uns auf die Zeit, wenn das Reich Gottes voll erfahrbar wird. Wir rühmen uns der Hoffnung auf die Herrlichkeit Gottes. Wir freuen uns auf den Himmel!

Hoffnung ist die Quelle, die uns mit der Zukunft Gottes verbindet. Wir haben etwas vor unserem inneren Auge: Gottes neue Welt. Einen Zustand, in dem es keine Tränen, kein Schmerz, keine Krankheit, kein Leid, keinen Tod mehr geben wird und keinen Krieg und kein Geschrei wird dort mehr sein. Nicht nur, dass wir uns persönlich auf eine Wiederherstellung freuen, sondern es wird ein Friedensreich sein. Es wird ein Reich sein, in dem es eben keinen Krieg, keinen Hass, keinen Terror mehr geben wird. Die ganzen Systeme der Ausbeutung, der Ungerechtigkeit werden am Ende sein, doch Gott tritt auf den Plan! Ein neuer Himmel und eine neue Erde werden sein! Alles, was wir hier und jetzt schon als Vorgeschmack, als Zeichen des angebrochenen Reiches Gottes wahrnehmen und als Wunder Gottes bezeugen, wird mit der gesamten Schöpfung in einen neuen Rahmen gestellt. Wir haben diesen Zukunftshorizont vor Augen: Es geht um die Heilung, um die Befreiung vor der Angst vor dem Tod.

Jesus Christus sagt:

**Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubt, wird leben, auch wenn er stirbt!
(Johannes 11,25)**

Der Dreh- und Angelpunkt aller Hoffnung ist die Auferstehung Jesu Christi und unsere damit verbundene Auferstehung von den Toten zu einem neuen Leben. In Gottes neuer Welt wird kein Tod mehr sein. Diese österliche Hoffnungsdimension überbietet alle menschliche Revolution und Aufbruchserfahrung. Ernst Bloch soll einmal gesagt haben: „Nach jeder Revolution bleiben uns die Friedhöfe!“ Wir dürfen als Christen hoffend bezeugen: Der neue Himmel, die neue Erde, das Reich Gottes wird keine Friedhöfe mehr haben. Der Tod ist tot! Treffend beschreibt der Theologe Jörg Zink diesen Hoffnungshorizont, wie er sich im hohen Alter auftuen kann:

„Das Alter, bis hin zum Sterben, ist nicht das Ende, sondern der letzte Takt einer Ouvertüre, und die eigentliche, die wunderbare Musik der Freiheit fängt erst an.“ (Jörg Zink, Auferstehung)

Als Menschen, die Frieden haben mit Gott, leben wir mit diesem Horizont der Hoffnung. Der französische Präsident Macron sagte in seiner herausfordernden Europarede in diesen Tagen: „Ich sehe keine roten Linien, an denen es nicht weiter geht, sondern ich sehe einen Horizont“. So sehen wir auch nicht nur rote Linien und Begrenzungen, sondern wir haben hier und jetzt schon einen Appetit auf die Vollendung des Reiches Gottes, auf Gottes Herrlichkeit. Einer solchen Hoffnung rühmen wir uns! Aber wenn wir Frieden mit Gott haben, so beschreibt Paulus noch eine weitere Dimension dieser Hoffnung, die sich allerdings erst in Zeiten der Not, des Leidens erschließt.

3 BEWÄHRUNGSPROBEN der Hoffnung

Aber nicht nur das, sondern wir rühmen uns auch in den Bedrängnissen, weil wir wissen, dass die Bedrängnis standhaftes Ausharren bewirkt, das standhafte Ausharren aber Bewährung, die Bewährung aber Hoffnung; die Hoffnung aber lässt nicht zuschanden werden; denn die Liebe Gottes ist ausgegossen in unsere Herzen durch den Heiligen Geist, der uns gegeben worden ist.

(Römer 5,3-5)

Menschen, die eine solche Ewigkeitshoffnung tragen, erleben nicht nur das Sterben als einen Start zur Vollendung ihres Lebens, als ein Eingangstor in die ewige Herrlichkeit Gottes, sondern sie leben und leiden auch anders. Für sie sind die Notzeiten wie Inkubationszeiten, Reifungszeiten der Hoffnung. Da kommt die Hoffnung auf Hochtouren!

Paulus beschreibt **vier Reifungsstufen der Hoffnung:**

Leiderfahrung- Geduld- Bewährung- Hoffnung. Sie ergeben sich nicht automatisch, sondern wir nutzen das Leiden wie ein Sprungbrett der Hoffnung. Es soll uns näher zu Jesus bringen und nicht von ihm wegführen.

Normalerweise sehen wir Menschen uns im Leiden so wie vor einer großen Kellertreppe, die nur noch in die Tiefe führen kann. Da wird es immer dunkler, mit jeder Stufe, die wir durchlaufen: Wir leiden. Im Leiden werden wir mit uns, mit unseren Mitmenschen und mit Gott ungeduldig. Aus dieser Ungeduld folgt der nächste Stepp: Wir bewähren uns nicht, sondern wir geben auf und werden lahm gelegt. Schließlich finden wir uns als unzufriedene und hoffnungslose Menschen vor. - Es ist so, als ob man die Treppe in den Keller hinuntergeht.

Paulus dreht das Bild geradezu um, es geht um ein Heraufsteigen aus dem Keller der Bedrängnis und der Leidens:

Erste Stufe Leiden- dann folgert daraus die Geduld: Man gibt den Glauben und die Hoffnung nicht auf. Auf der nächsten Reifungsstufe erwächst Bewährung. Da merken wir, dass Gottes Wahrheit uns

trägt, nicht unsere Klugheit. Und schließlich betreten wir die breiter gewordene Stufe der Hoffnung. Die Hoffnung ist stärker geworden und gereift!

Ich will uns noch einmal von Kai, von Stefan und Beate und Kerstin erzählen, denn sie alle haben diese Stufen mehrfach genommen in ihren Leiden. Ich lasse sie einfach erzählen, wie sie es selber bezeugen:

„Jesus lebt in mir. Gott ist gut und steht über allem. Ich glaube immer noch an Gott, weil ich weiß, dass Jesus für meine Sünden gestorben ist, und obwohl ich ein Sünder bin, hat er mich angenommen und mir alle meine Sünden vergeben. Ich habe lauter Freude im Herrn.“

„Das Vertrauen zu Gott mussten wir erst wieder lernen. Es war ein langwieriger Weg, auf dem wir eher voran gestolpert sind. Hilfreich waren dabei auch Berichte von Menschen, die ähnliches erlebt hatten. Ihr Zeugnis zeigte uns, dass man es schaffen kann, weiterzugehen, bei Gott dranzubleiben und wieder fröhlich zu sein...Irgendwie ist der Blick in die Ewigkeit für uns ein anderer geworden. Es ist, als hätten wir ein paar Gründe mehr, darauf gespannt zu sein. Ein lieber Bruder sagte einmal: „Stell dir vor, du und Beate, ihr steht an der Pforte zur Ewigkeit und Jesus kommt, um euch abzuholen. Und er hat da jemand bei sich und sagt: Darf ich vorstellen....“

„ Hoffnung entsteht durch aktive Auseinandersetzung mit der eigenen Situation. Die Spielräume erkennen, sie nutzen! Hoffnung entsteht durch einen großen Gott, der sich innig und herzlich um chronisch kranke Menschen bemüht.“

Kerstin ist auch Autorin. Sie hat ein Buch zusammengestellt, in dem 14 Christen berichten, wie sie trotz chronischer schwerer Erkrankung , trotz dieser Bewährungsproben der Hoffnung, nicht vom Glauben abgefallen sind, sondern wie der Glaube gefestigt wurde .

Chronisch hoffnungsvoll?

Die Hoffnung aber lässt nicht zuschanden werden; denn die Liebe Gottes ist ausgegossen in unsere Herzen durch den Heiligen Geist, der uns gegeben worden ist. (Römer 5,5)

Alle diese Menschen und auch ich kann es nur bestätigen: Diese Hoffnung, die wir durch den Glauben an Jesus haben, sie hält uns fest, auch in stürmischen Zeiten. Wir wissen und bezeugen: Wir sind Geliebte Gottes! Seine Liebe ist in unsere Herzen ausgegossen durch den Heiligen Geist.

So finden wir Zugang zu Gott und wir finden Frieden und Hoffnung.

Sein Wort bewahrheitet sich in den Bewährungsproben unseres Lebens.

Und heute möchte er uns auch im Abendmahl neu begegnen, so dass wir „chronisch hoffnungsvoll“ bleiben.

Amen.